

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 40 (1935-1936)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Meinungsaustausch zum Thema "Ein Jahr mehr Kindheit"  
**Autor:** O.J.,B.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-313258>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

chen sich auf diese Weise mehr den Knaben an, während bei den Primarschülerinnen die Abenteuergeschichten erst an vierter Stelle stehen und kaum 10,4 % betragen. Der Unterschied der Interessen der Geschlechter ist grösser in der Primar- als in der Sekundarschule. Ebenso ist es mit dem zweiten Hauptgebiet des Interesses: die Familienerzählungen und ähnliche Lektüre wählen 6,1 % Knaben und 26,9 % Mädchen der Sekundarschule, jedoch 7,7 % Knaben und 48,6 % Mädchen der Primarschule. (Bei den andern, wenig bevorzugten Gebieten, tritt dieser Unterschied nicht so krass in Erscheinung.)

Wir sehen, dass die Sekundarschülerinnen sich in ihren Interessen mehr den Knaben angleichen. Aber die Sekundarschülerinnen, die eine gewisse Auslese in intellektueller Hinsicht darstellen, stammen in der Regel auch aus materiell besser gestellten Familien. Sie bilden die Bestätigung der schon seit 30 Jahren wissenschaftlich festgestellten Tatsache, dass Kinder von Eltern aus sozial höherer Schicht auch geistig besser entwickelt sind. Die Angleichung der Interessen von Knaben und Mädchen der Sekundarschule bildet einen mittelbaren Beweis dafür, dass – um sich vorsichtig auszudrücken – die Zugehörigkeit zu einem sozialen Milieu den Unterschied zwischen den psychischen Unterschieden der Geschlechter – je nach Beschaffenheit dieses Milieus – vergrössert oder vermindert.

---

## **Meinungsaustausch zum Thema «Ein Jahr mehr Kindheit»**

Sicher geht der Wunsch der Lehrkräfte, vorab jener der Unterstufe, dahin, das Eintrittsalter der Schulkinder möchte höher angesetzt werden, als es bis heute allgemein der Fall ist.

Die Erfahrungen, die wir auf der Elementarschulstufe machen, zeigen immer wieder, dass bei weitem nicht alle Kinder mit knapp 6 Jahren schulreif sind.

Um den Anforderungen der Schule folgen zu können, braucht das Kind eine gewisse körperliche und geistige Reife. Bei einem grossen Teil der sechsjährigen Kinder fehlen entweder beide Bedingungen oder doch die eine oder andere.

Kürzlich hat mir der Vater eines gut entwickelten, intelligenten Kindes gesagt: Wir hätten es doch noch ein Jahr zu Hause behalten sollen; es ist am Abend und besonders vor den Ferien jeweilen sehr müde.

Eltern aus gutschuldeten Kreisen lassen sich natürlich leichter dazu bewegen, ihr Kind noch ein Jahr zu Hause zu behalten. Schwieriger ist es, die Eltern aus dem Arbeiterstand dazu zu bringen. Diese rechnen eben damit, dass das Kind so früh als möglich zum Verdienen kommt. Die jüngsten Kinder der Klasse sind also zugleich auch die durch das häusliche Milieu hinsichtlich der Körperpflege, der sanitären Verhältnisse, der erzieherischen und geistigen Beeinflussung am wenigsten für die Schule vorbereitet.

In meiner Klasse sind von 12 Erstklässlern, die erst nach Neujahr sechs Jahre alt geworden sind, zehn recht schwache Schüler, so dass ich mir sagen muss, für diese wäre es besser gewesen, wenn sie ein Jahr später zur Schule gekommen wären.

In der Broschüre «Ein Jahr mehr Kindheit» (Verlag Orell Füssli, Zürich) sagt Dr. Braun von Zürich über das Eintrittsalter:

«Der Übergang vom Kleinkind zum Schulkind vollzieht sich erst in der zweiten Hälfte des sechsten Lebensjahres, oft sogar erst im siebenten Lebensjahr. Ein zu früher Schuleintritt bringt dem Kinde schwere körperliche Schädigungen. Das lange Sitzen hat eine Schwächung der Muskulatur und der Wirbelsäule zur Folge. Auch sind die Sinnesorgane, hauptsächlich das Auge, beim sechsjährigen Kind oft noch nicht genügend entwickelt, ebenso wenig das kinästhetische Gefühl, das heisst die Fähigkeit, die willkürlichen Muskeln zu beherrschen. Dies zeigt sich vielfach in Sprachstörungen und in manueller Ungeschicklichkeit. (Haben wir nicht schon alle erfahren, dass es Kinder gibt, die bei den ersten Schreibversuchen oder Faltübungen auffallend unbeholfen sind?)

Auch vom psychologischen Standpunkt aus muss man vor einem zu frühen Schuleintritt warnen. Das Urteil der Eltern über die Intelligenz ihrer Kinder beruht oft auf Trugschlüssen. Ein Kind, das lediglich fröhreif ist oder das ein gutes Gedächtnis hat, täuscht oft Intelligenz vor. Zu einer genügend entwickelten Intelligenz gehört nicht nur die Fähigkeit zu rein schulmässigem Rechnen, Lesen und Schreiben, sondern auch eine gewisse Konzentrierfähigkeit und eine bestimmte geistige Flexibilität, und hierin versagt das sechsjährige Kind oft. Auch ermüdet es geistig sehr schnell.

Ein Jahr mehr oder weniger Zeit für ruhige Entwicklung und ungestörtes Wachstum bedeutet sehr viel, ist doch sogar jeder Monat wichtig. Das siebenjährige Kind ist dem sechsjährigen in jeder Hinsicht überlegen; es wird den Übergang zu der durch die Schule bedingten Lebensweise weniger nachhaltig empfinden und ist auch weit weniger anfällig für gesundheitliche Störungen.

Vom ärztlichen und pädagogischen Standpunkt aus wird daher das sechste Altersjahr als unbedingt zu früh für den Schuleintritt bezeichnet.  $6\frac{1}{3}$  –  $6\frac{1}{2}$  Jahre sollten die Minimalgrenze bilden, und ein generelles Heraufschieben auf sieben Jahre wäre nur zu begrüßen.

Ich glaube, die Lehrkräfte der Elementarschulen könnten zu diesem Thema aus ihrer Erfahrung reichlich Beispiele aus ihrer Praxis liefern. Es ist auch erfreulich, dass in manchen Kantonen das Bestreben sich geltend macht, das Schuleintrittsalter höherzulegen, so in den Kantonen Baselland, Glarus, St. Gallen, Luzern, Neuenburg, Thurgau und Uri. Andere Kantone haben die Altersgrenze schon auf  $6\frac{1}{3}$  – 7 Jahre gelegt. Hoffen wir, dass durch das Höhersetzen der Altersgrenze für den Schuleintritt jedem Kinde Zeit und Möglichkeit gewährt werde, die für die Schularbeit notwendige Stufe der körperlichen und geistigen Entwicklung zu erlangen.

O. J., B.

## † Fräulein Emy Stephani (1861–1936)

Ihre langjährige Tätigkeit an der städtischen Mädchensekundarschule Bern macht es uns zur Freundspflicht, einen kurzen Rückblick zu tun auf ihre, wenn auch nicht an äussern Wechselfällen, so doch an innerem Erleben reiche Laufbahn. Emy Stephani verlor in ganz jungen Jahren ihre feinsinnige Mutter, Tochter des hervorragenden Gelehrten Herrn Professor Theo Schacht in Darmstadt. Unter der liebevollen Leitung ihres edlen Vaters entwickelten sich ihre geistigen Gaben in scheinbar ruhigen Geleisen. Mit besonderer Dankbarkeit gedachte sie stets ihres Aufenthaltes im Welti-Kettiger-Institut in Aarburg. Nach ihrem Austritt aus dem Aarauer Seminar war sie mehrere Jahre in Paris als Hauslehrerin tätig, wo sich Herz und Geist weiteten im Umgang mit vor-